

www.uu.nl/nieuws/massa-stranding-bruinvisser-onderzoekresultaten; benutzt 27.11.2021.

MACLEOD, C. D., G. J. PIERCE & M. B. SANTOS (2007): Starvation and sandeel consumption in harbour porpoises in the Scottish North Sea. – *Biology Letters* 3(5): 535–536.

MEYER, A. (1927): Fünfzehnte Ordnung: Wale (*Cetacea*). – Band 11: Sirenen und Wale. Brehms Tierleben, Hamburg, Gutenberg-Verlag, Hamburg: S. 19–95.

NACHTSHEIM, D. A., S. VIQUERAT, B. UNGER, N. C. RAMÍREZ-MARTÍNEZ, U. SIEBERT & A. GILLES (2021): Small cetacean in a human high-use area: Trends in harbour porpoise abundance in the North Sea over two decades. – *Frontiers in Marine Science* 7.

OTTO, T., S. OPITZ & R. FROESE (2019): Wie wirkt sich die Sandaalfischerei auf das marine Ökosystem in der südlichen Nordsee und das Erreichen der Schutzziele in den Naturschutzgebieten in der deutschen AWZ der Nordsee aus? – GEOMAR – Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung. 18.

Die Aufspülung des Strands bei Schillig im Jahr 1975

Von Werner Menke

Sonne, Strand und Meer – das sind Schlagworte, mit denen die Urlaubsorte an der Küste werben. Und dazu finden sich in Prospekten und auf Ansichtskarten Bilder weiter Sandstrände, die zu Freizeitaktivitäten geradezu einladen. Anders als auf den vorgelagerten Düneninseln sind natürliche Sandstrände an unserer Festlandküste allerdings selten; an der niedersächsischen Küste sind sie z. B. bei Cuxhaven-Duhnen und in kleinerem Umfang bei Dangast zu finden, wo die Geest unmittelbar an das Meer stößt.

Die Sandstrände an den übrigen niedersächsischen Küstenorten sind weitgehend Menschenwerk, d. h. in der Regel durch Aufspülung entstanden. So auch die Strände von Hooksiel und Schillig im Wangerland: Der lange Sandstrand von Hooksiel ist im Zuge der Eindeichung des Voslapper Grodens (Deichschluss 1975) völlig neu geschaffen worden und der weiträumige Strand von Schillig, dessen Entstehung im Folgenden aufgezeigt werden soll, wurde im Sommer 1975 aufgespült. Das Material dafür stammte aus den routinemäßigen Unterhaltungsbaggerungen für das Jadfahrwasser, für die seinerzeit der Großraumsaugbagger „Eberhard Steckhan“ im Einsatz war. Dieses 1969/70 auf einer niederländischen Werft erbaute Schiff war 1971 in Belgien für das Wasser- und Schifffahrtsamt in Wilhelmshaven angekauft worden und tat von 1973 bis 1983 auf der Jade Dienst. Es hatte ein Ladevolumen von 6.000 m³. Von Mitte Mai bis Mitte Juni 1975 verklappte dieser sogenannte Hopperbagger seine Ladung in einer an der 10 m Tiefenlinie

eigens geschaffenen stationären Klappstelle vor Schillighörn mit einer Ausdehnung von rund 800 x 200 m und 20 m Tiefe. Dort wurde das Spülgut durch einen Grundsauger wieder aufgenommen und über eine Rohrleitung an den Zielort gepumpt. Die Hauptrohrleitung führte ziemlich genau auf die Deichecke bei Schillighörn zu, die die Nordostspitze der ostfriesischen Halbinsel bildet. In diesem Bereich nahm die aufgespülte Sandfläche ihren Anfang (Abb. 1).



Abb. 1: Die Anfangsphase der Aufspülung. Am unteren linken Bildrand ist das Spülrohr zu sehen, durch das der Sand von der Klappstelle herangepumpt wird. Luftbild vom 20.04.1975; Quelle: Archiv WSA WHV.

Das bei Schillig eingesetzte sogenannte Klappspülverfahren wurde in der Folge auch bei der wesentlich umfangreicheren Aufspülung von Minsener Oog in den Jahren 1978 – 80 angewandt. Von Schillighörn aus schritt die Aufspülung über weitere Rohre zunächst nach Westen fort, dabei wurden die dort vorhandenen Lahnungsfelder bis kurz vor Schillighafen übersandet. Die vier letzten Felder vor der Grenze des seit April 1973 bestehenden Naturschutzgebietes Elisabeth-Außengroden blieben frei (Abb. 2).



Abb. 2: Der Blick nach Westen zeigt als letzten Punkt der Schilliger Bebauung die 1971 errichtete Jugendherberge (linke Bildmitte), davor die Bauten des DRK-Heims. Im Hintergrund der Gebäude die bewaldete Wiesenbatterie, die seit 1982 als besonderer „Rast-, Brut- und Nahrungsbiotop in der sonst fast gehölzfreien Marschlandschaft“ unter Naturschutz steht. In der unteren Mitte sind am linken Bildrand die Mündungen der Spülrohre zu sehen. Luftbild vom 20.04.1975; Quelle: Archiv WSA WHV.

Erst nachdem die Aufspülung Richtung Westen weitgehend abgeschlossen war, wurden in einer gesonderten Maßnahme die Flächen südöstlich Schillighörn aufgespült. Hier befanden sich unmittelbar vor dem Deich (dem sog. ‚Münnichdeich‘ von 1718) große Pütten, die durch Kleientnahme zur Deicherhöhung in den 1960er Jahren entstanden waren und langfristig ein Problem für die Deichsicherheit darstellten. Die Salzwiesen vor diesen Pütten und an der Spitze vor Schillighörn waren bis dato als Campingplatz und der davor liegende kleine Sandstrand als Badestrand genutzt worden. So manche ältere Jeverländer erinnern sich gerne an diese Zeit, in der man mit dem Pkw noch direkt ans Wasser fahren konnte (Abb. 3).

Durch das Aufspülen wurden die bestehenden Pütten verfüllt und zudem das gesamte Gelände bis auf ca. 4 m über NN deutlich erhöht. Die Schlussabnahme dieser Arbeiten, denen sich im Folgejahr zur Seeseite hin noch der Ausbau des massiven Deckwerks und der Betonfahrbahn anschloss, fand am 16.12.1975 statt und wurde als bedeutende Küstenschutzmaßnahme gefeiert, die als Nebeneffekt eine deutliche Verbesserung der Campinganlagen und

des Kurbetriebs mit sich bringe (Bericht in der NWZ vom 18.12.1975).

In diesem östlichen Bereich von Schillighörn bis Horumeriel konzentriert sich seitdem die touristische Infrastruktur (Campingplatz, Großraumparkplatz, Restaurationsbetriebe etc.); der eigentliche Strandbereich ist hier während der Saison nur gegen Entgelt zugänglich, während der westliche Teil bis kurz vor Schillighafen, der heute unter dem (nicht nur angesichts der Entstehungsgeschichte fragwürdigen) Begriff „Naturstrand“ firmiert, freien Zugang bietet. Auf dieser Strecke von Schillighörn nach Westen wurde 1975 vor einer Grundlinie von rund 2.000 m eine Sandfläche von 200 bis gut 300 m Breite geschaffen, wobei ein Bereich vor dem DRK-Heim ausgespart blieb. Hier wollte man den dort zur Kur weilenden Kindern einen kurzen Weg zum Wasser sichern (Abb. 4).

1976 wurde der größte Teil der aufgespülten Fläche mit einer Saatgutmischung aus Rasenpflanzen eingesät. Das Vorhaben, eine frisch aufgespülte, stark halin beeinflusste Sand-„Wüste“, die bei der Capella-Orkanflut am 3.1.1976 noch vollständig unter Wasser gestanden hatte, möglichst schnell mit einer relativ geschlossenen Vegetationsdecke zu versehen, war durchaus ambitioniert. Zu Rate gezogen wurde dazu Prof. Ernst Bittmann von der Bundesanstalt für Gewässerkunde in Koblenz, der in erster Linie das Projekt Aufspülung Voslapper Groden wissenschaftlich begleitete. Die Flächen bei Schillig waren da eher ein Nebenschauplatz. Laut einer früheren Aussage des seinerzeitigen Wangerländer Gemeinde- und Kurdirektors Alfred Geyer ist, wie bei Hooksiel (wo das in den Sommern 1975



Abb. 3: Blick auf die Deichecke bei Schillighörn (oben). Rechts oben ist der Bagger der Bremer Firma Delta zu sehen, der das in die Klappstelle eingebrachte Spülgut aufnahm und durch eine Rohrleitung an den Strand pumpte. Ins Auge fallen die großen Pütten. Auf der aufgespülten Fläche der oberen Pütte befindet sich heute der große Strandparkplatz. Luftbild vom 20.04.1975; Quelle: Archiv WSA WHV.



Abb. 4: Auffällig ist die Aussparung vor dem DRK-Heim (Bereich der heutigen ‚Lagune‘). Der Pfahl am rechten unteren Bildrand ist eine der beiden 1965 errichteten nördlichen Meilenbaken („Kimme und Korn“). Die andere (die gabelförmige „Kimme“) ist am linken Bildrand etwa in der Mitte nur sehr schwach zu erkennen. Luftbild vom 23.09.1975, aufgenommen 1 Std. nach Hochwasser; Quelle: Archiv WSA WHV.

und 76 für reich fruchtende Tomatenfelder sorgte), auch bei Schillig zuvor Klärschlamm zur Düngung auf den Sand aufgebracht worden.

Ausgebracht wurden mehr als ein Dutzend Grasarten, aber auch Schafgarbe sowie verschiedene Schmetterlingsblütler (Weißklee, Hopfenklee, Luzerne und Gelber Steinklee). Daraus entwickelte sich der heutige breite Grünstrand, der zwischen dem Deich und der niedrigen Dünenkette an der Seeseite liegt. Um die Bildung dieser Dünen zu fördern, wurden seinerzeit Rhizome von Strandroggen (Blauer Helm) eingebracht. Heute findet sich hier ein breites Spektrum von Dünenpflanzen, wie man es ansonsten vor allem von den ostfriesischen Inseln kennt. Von der Entstehungszeit Mitte der 1970er Jahre bis heute hat der Schilliger Strand deutliche Veränderungen erfahren. So hat sich die ursprüngliche Bucht vor dem DRK-Heim durch Strandversatz geschlossen, die sogenannte Lagune stellt ihren letzten Rest dar. Als Folge von Ausgleichbewegungen zeigt die heutige Strandlinie einen erkennbar geradlinigeren Verlauf, ursprünglich vorspringende Strandbereiche sind erodiert, im Bereich Schillighörn dagegen hat der Strand nach Südosten hin an Ausdehnung gewonnen. Insgesamt aber ist die heutige Strandlinie deutlich zurückgesetzt. Befand sich der 20 m hohe Rohrmast der oberen Meilenbake 1975 noch etwa in der Mitte zwischen neuer Strand- und Deichlinie (vgl. Abb. 4), so stand er zum Zeitpunkt der Aufhebung der Messstrecke 2001 bereits nahe an der Hochwasserlinie.

Erheblich zugenommen hat auch die touristische Nutzung des Strandes. Wurden 1975 für den Bereich Horumer-siel-Schillig 648.000 Übernachtungen gezählt (NWZ

3.12.1976), so betrug diese Zahl im letzten Vor-Corona-Jahr 2019 1.317.269 Übernachtungen (NWZ 19.2.2022). Eine deutliche Steigerung ist auch bei den Tagesgästen zu verzeichnen. Nicht nur an schönen Sommertagen herrscht am Strand ein sehr reger Betrieb; neue Freizeittrends wie das Kite-Surfen führen zudem ganzjährig zu verstärkten Aktivitäten. Die störenden Auswirkungen auf den Naturhaushalt der neu geschaffenen Flächen vor dem Deich sind nicht zu übersehen. Brüteten in den ersten Jahren nach der Aufspülung hier zumindest vereinzelt noch Sand- und sogar Seeregenpfeifer, so kann davon heute keine Rede mehr sein. Selbst ein früher häufiger Küstenvogel wie der Austernfischer findet jetzt kaum noch Brutmöglichkeiten (zu einem sehr ungewöhnlichen Brutplatz vgl. NuU 2/2021).

Trotzdem ist das Gebiet auch heute noch für Ornithologen und andere Naturbeobachter interessant. Die kurzrasigen Flächen des Campingplatzes z. B. stellen im Winter ein geeignetes Nahrungsbiotop für Ringelgänse dar, deren Trupps oft mehrere hundert Exemplare zählen. Ohrenlerchen und Schneeammern finden sich im Winter hier und in den Spülsäumen ebenfalls immer wieder mal ein. Besonders nach stärkeren Sturmereignissen lohnt es sich, die Spülsäume abzugehen, weil an dieser exponierten Küste dann interessante Strandfunde (z. B. verschiedene Tangarten) zu finden sind. Eine botanische Besonderheit der niedrigen Dünenzone, die Stranddistel, soll ebenfalls in diesem Heft vorgestellt werden. In einer späteren Ausgabe der NuU folgt ein Bericht über die sog. „Lagune“, die immer wieder mal für besondere Vogelbeobachtungen gut ist.

Anmerkung: Die Ausführungen basieren z. T. auf einer Ausarbeitung, welche die „Wattenmeer-AG“ des Mariengymnasiums Jever unter meiner Leitung 1996 erstellt und zu einem Wettbewerb anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer eingereicht hatte. Viele Informationen verdanken wir seinerzeit Herrn Dipl. Ing. Wilhelm Popken vom WSA Wilhelmshaven sowie Herrn Dipl. Ing. Ommo Tjardes vom STAWA (heute NLWKN), die bei uns referierten bzw. uns auf Exkursionen begleiteten.

Werner Menke
Ibenweg 7
26441 Jever
menke@wau-jeveer.de